

Zeitzeugen gesucht!

1930 sollte für Lübeck bedeutend werden als das Jahr, in dem der Tuberkulose der Kampf angesagt wurde. Es erlangte dann aber eine ganz andere, traurige Berühmtheit und wurde zum Schauplatz des schlimmsten Impfunglücks im 20. Jahrhundert. Lübecker Ärzte wollten hier die BCG-Impfung gegen Tuberkulose – mit dem Calmette-Impfstoff aus abgeschwächten lebenden Erregern - zum ersten Mal in Deutschland einführen. Die Originalkulturen für die Impfung stammten aus dem Pariser Institut Pasteur. Möglichst alle Neugeborenen sollten die Schluckimpfung erhalten, um auf diese Weise so früh wie möglich jede Ansteckung zu verhindern. Die Impfquote war aufgrund der massiven Werbung vonseiten des Gesundheitsamts sehr gut. Innerhalb von zwei Monaten wurden 248 Kinder geimpft, drei weitere hatten die Impfung schon vor ihrer offiziellen Einführung am 26.2.1930 erhalten. Allerdings traten nach ein paar Wochen gehäuft Erkrankungsfälle bei diesen Säuglingen auf, die schließlich am 26.4.1930 als Tuberkulose infolge der Impfung erkannt wurden. Offensichtlich hatte eine Verunreinigung der Impfkulturen stattgefunden, vermutlich eine Verwechslung im Lübecker Krankenhauslaboratorium mit aktiven Tuberkulosebakterien, welche bei der Herstellung des Impfstoffs nicht bemerkt worden war. Dieses alarmierende Ergebnis wurde aber erst am 6.5.1930 offiziell bekanntgegeben. Insgesamt kam es bei fast allen geimpften Säuglingen zu leichten bis sehr schweren impfbezogenen Erkrankungen, 77 Kinder starben. Bei 72 von ihnen konnte als Todesursache eindeutig eine schwere Tuberkulose, hervorgerufen durch die Impfung, festgestellt werden.

Zum „Lübecker Impfunglück“ gibt es zwar schon einige Forschungen und Quellen an verschiedenen Orten, aber die Erlebnisse der Betroffenen und die Folgen dieser Katastrophe für die Familien sind bisher nicht erforscht worden. Eine Doktorarbeit am Institut für Medizingeschichte und Wissenschaftsforschung möchte jetzt diese Lücke schließen: Soweit dies heute noch möglich ist, sollen private Erinnerungen, persönliche Schicksale und Zeugnisse dokumentiert und gesichert werden. Deshalb sucht das Institut Zeitzeugen, die ihre Erinnerungen mitteilen möchten. Mit ihnen werden dann Interviews geführt – als vermutlich letzte Gelegenheit, dieses Kapitel erlebter Geschichte zu dokumentieren. So wäre es möglich, die bloßen Fakten um das eigene Erleben Betroffener zu ergänzen. Die Interviews sollen neben den Erinnerungen an die konkreten Ereignisse auch die Folgen für das spätere Leben beleuchten bzw. allgemein die Auswirkungen der Impfkatastrophe auf das Familienleben oder das spätere eigene Verhältnis zum Gesundheitssystem. Darüber hinaus sind auch private bzw. öffentliche Dokumente wie Unterlagen ärztlicher Untersuchungen, Gutachten, Gerichtsakten, Zeitungsausschnitte oder Fotos, die im Zusammenhang mit dem Lübecker Impfunglück stehen, für das Projekt von großem Interesse.

Zum Kreis der Zeitzeugen zählen deshalb nicht nur die damals geimpften Personen selbst, sondern auch ihre Familienangehörigen und Verwandten (z.B. Geschwister, spätere Ehepartner, Kinder, Cousins und Cousinen) sowie enge Freunde.

Kontakt: Hanna Jonas (Doktorandin)
IMGWF Universität zu Lübeck
Königstraße 42, 23552 Lübeck
Sekretariat: 0451 7079 98 12
hanna.jonas@medizin.uni-luebeck.de